

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 33.

Sonntag, den 14. August 1898.

V. Jahrgang.

Flüssige Luft, das neueste Wunder der Wissenschaft.

Aus dem Englischen des Charles G. Tripler.*)

(Nachdruck verboten.)

I.

Im Laboratorium der Natur giebt es kein Ding, das ein absolut fester, ein absolut flüssiger oder ein absolut gasförmiger Gegenstand wäre. Es sind nur Temperaturverhältnisse, die ihn dazu machen.

Jede Substanz unserer Erde würde, der Hitze ausgesetzt, die in der Sonne oben herrscht, in gasförmigen Zustand versetzt werden, und es ist gar kein Zweifel, daß jedes und das widerspenstige Gas in einer Temperatur, welche dem absoluten Gefrierpunkte gleich käme, eine Temperatur, die wir allerdings nur aus der Theorie kennen — zu einer schneeigen Masse gefrieren würde.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß all das Wasser, das einen so großen Theil unserer Erdoberfläche bedeckt, einst gasförmig den Erdball umhüllte.

Nehmen wir nun an, daß, wie dies von allen Gelehrten behauptet wird — die Sonne ihre wärmenden Eigenschaften vollständig verlieren wird — dann wird auch die Erde derart abgekühlt werden, daß alles, was bis jetzt auf Erden Wasser ist, in ein festes, quarzähnliches Mineral verwandelt wird, während unsere Atmosphäre sich verflüssigen, als Regen niederfallen und neue Seen und Ozeane bilden würde.

Für mich, der ich mich mit derlei Problemen seit über zehn Jahren beschäftigt habe, ist ein solcher Zustand weder unglaublich noch unverständlich und jedes meiner kleinsten Experimente mit flüssiger Luft birgt ein ähnliches Wunder.

Flüssige Luft ist nichts als unsere gewöhnliche Luft, welcher fast die ganze ursprünglich der Sonne entstammende Wärme entzogen worden ist. Das vermag ich nun auf eine sehr schnelle und einfache Art zu erzielen, und etwa fünfzehn Minuten, nachdem ich mit der Herstellung begonnen, beginnt bereits eine helle wasserähnliche Flüssigkeit — die flüssige Luft, zu fließen.

*) Der Verfasser, einer der berühmtesten Gelehrten Amerikas — hat ein Verfahren erfunden, wonach flüssige Luft in beliebigen Mengen und ohne große Kosten erzeugt werden kann. Er giebt zu seinem Artikel einige Thatsachen an, die wie ein Märchen klingen, trotzdem aber nicht aufhören, Thatsachen zu sein.

Jeder Cubikfuß dieser „flüssigen Luft“ repräsentirt nahe an achthundert Fuß gewöhnlicher Luft und in seiner Expansion beim Zurückkehren in gasförmigen Zustand liegt eine ganz außerordentliche Krost, die uns leicht dienstbar gemacht werden kann.

Die Temperatur der flüssigen Luft ist ungefähr 112 Grad Fahrenheit unter Null.

In ruhigem Zustande sieht die flüssige Luft ungefähr aus wie Wasser, nur zeigt sie eine blaßbläuliche Färbung, die um so intensiver wird, je mehr die Flüssigkeit, die man völlig frei und offen in einem unbedeckten Eimer halten kann, verdunstet.

Diese blaue Färbung ist dem flüssigen Sauerstoff zu danken, während der Stickstoff vollständig farblos ist.

Zur Transportirung — freilich nur zu experimentalen Zwecken — thue ich die Flüssigkeit in eine breite Zinnkanne oder einen Cylinder, der drei bis sechs Gallonen faßt. Diese Kanne umgebe ich mit einer dicken Filzlage und setze das Ganze abermals in einen zu schließenden Zinnbehälter. Die Kannenöffnung verschließe ich mit einem Filzdeckel, der die Wärme von der Flüssigkeit abhält, aber den freien Abzug der frei gewordenen Gase nicht hindert.



In diesem einfachen Apparate habe ich die flüssige Luft über sechsunddreißig Stunden lang aufbewahren können und von New-York bis nach Washington und Boston geschafft.

Dabei ist mit der Handhabung der Flüssigkeit keinerlei Schwierigkeit und keinerlei Gefahr verbunden, vorausgesetzt, daß man nicht gar zu unvorsichtig damit umgeht.

Aus dem Behälter kann die Flüssigkeit mit einem Zinnschöpfer nach Belieben genommen und in jedes beliebige Gefäß gethan werden, freilich kann der Schöpfer

habei brechen wie Glas, denn die Intensität der Kälte bewirkt es, daß Stahl und Eisen vollständig brüchig wird. Natürlich ist dieser Zustand ein nur vorübergehender. Kupfer, Gold, Silber, Aluminium, Platin und eine große Anzahl anderer Metalle wird nicht derart beeinflusst. Glücklicherweise unterliegt auch Leder keiner solchen Einwirkung der Kälte, während Gummivaaren brüchig werden wie Thon.

Ich will nun vor allem mit meiner flüssigen Luft ein Paar Versuche anstellen. Vor allem tauchen wir einmal die Hand in unsere Flüssigkeit. Man kann das nämlich ganz getrost thun, vorausgesetzt, daß man die Hand sofort wieder herauszieht. Ein großes Kältegefühl wird sich bemerkbar machen, sonst weiter nichts. Ganz auf dieselbe Weise kann man den Bruchtheil einer Secunde lang die Hand in geschmolzenes Metall tauchen, ohne sie zu verbrennen, vorausgesetzt, daß sie angefeuchtet war.



In beiden Fällen ist der Grund derselbe. Eine dünne Schicht von Dampf hüllt die Weichtheile der Hand ein, durch welche sie gleichwie von einem Handschuh geschützt wird, nur ist diesmal der Dampf die atmosphärische Luft, und die Wärme, die frei wird, kommt aus unseren Händen.

Mit dem Herausziehen der Hand darf man freilich auch nicht allzulange zögern, denn das würde zumindest einige Frostbeulen geben, wenn nicht das vollständige Erfrieren derselben nach sich ziehen.

Ich selbst habe nicht wenig solcher Erältungsbrandwunden davon getragen, die einen sehr langwierigen und schmerzhaften Heilungsprozeß erfordern.

Beim Eintauchen unserer Hände in die flüssige Luft machen wir aber noch eine Bemerkung, nämlich die, daß unsere Hand trocken geblieben ist, daß die Flüssigkeit bei ihr nicht anhaftet. Das ist ein ebenso unerwarteter wie glücklicher Umstand, denn wenn die Flüssigkeit auf unserer Hand so haften bliebe, wie Wasser, dann wären die Folgen geradezu erschreckend.

Wenn ich Jemanden die Kleider mit flüssiger Luft begieße, so würden dieselben absolut nicht durchnäßt, aber — sie werden sofort derartig abgekühlt, daß sie sich gleich mit Reif überziehen. Eine Auster, die einen Augenblick in die flüssige Luft getaucht wird, wird so kalt, als wäre sie stundenlang in einem Eisschrank ausgekühlt worden, bleibt sie aber nur ein bißchen zu lange drin, dann gefriert sie derart, daß sie hart wird, wie ihre Schale. Ein Stück rohen Beifsteaks, in flüssige Luft getaucht, wird so hart, daß es, wenn man daran anschlägt, einen Ton von sich giebt wie eine Metallglocke. In diesem Zustande kann das Fleisch in Stücke gebrochen und im Mörser zu Pulver zerstoßen werden. Butter ebenso behandelt kann in feinen Mehlstaub verwandelt werden und Früchte und Eier kann man ganz ebenso zerstoßen.

Das aber sind alles Substanzen, die man auch sonst, wenn auch nicht zu solch spröder Härte, zum Gefrieren bringen kann. Es gilt also vor allem Experimente zu machen, die sonst gerade nicht allzu leicht gelingen würden.

Bekanntlich bleibt Quecksilber bei unserer gewöhnlichen Kälte Temperatur stets flüssig und erstarrt erst bei etwa vierzig Graden unter Null.

Ich fülle eine ganz schmale Pappschachtel mit Quecksilber und übergieße das Metall mit flüssiger Luft. Sofort erstarrt es zu einem festen Barren, der so kalt ist, daß durch die Berührung eine schwere Verbrennung der Hand verursacht würde. In diesen Barren habe ich von Anfang an zwei Ringe einfrieren lassen, durch welche je ein fester Bindfaden gezogen ist. An dem einen Faden hänge ich den Quecksilberbarren derart auf, daß er frei in der Luft schwebt, an den andern befestige ich ein Gewicht von fünf Pfund. Es dauert nun fünfzehn bis zwanzig Minuten, ehe die Masse so weit aufgetaut ist, daß das Fünfpfundgewicht sich durch seine Schwere von dem Barren losreißen kann und über eine halbe Stunde erfordert es, ehe das Quecksilber ganz wieder in seine frühere flüssige Form übergeht.

Unsere Preisräthsel.

*12 Lieber Leser, hast Du eine Vorstellung davon, wie es einem zu Muth ist, wenn man von Briefen schier erdrückt wird? Rein? Oder wenn Du gezwungen wirst, die verrücktesten Gedichte zu lesen, daß Du nachher nicht mehr weißt, ob Du überhaupt noch Mensch bist oder nicht? Auch nicht? Oder wenn Du so einige tausend Steck- und Nähnadeln fein säuberlich sortiren sollst? Du lachst? Na, ich will Dir sagen, dann hast Du noch keine Preisconcurrnz auf einer Redaction durchgemacht.

Es giebt kein größer Leid, als was man sich selbst andeist, heißt ein Sprichwort und das dazu noch volle Berechtigung hat. Da war es also heute vor 14 Tagen. Eben hatten wir des Tages Last und Mühen hinter uns und befriedigt in dem Bewußtsein, alles recht gut und wohl gemacht zu haben, wollten wir uns gerade in unsern Redaktionsessel sinken und uns bei dem Genuße einer Cigarre in das Nirvana versetzen lassen, da tritt der Diener ein und bringt eine ganze Portie von Briefen. „Nanu? fahre ich ihn an, es ist doch Feierabend. Was bringen Sie denn noch?“ „Preisräthselauflösungen“ meint er und lächelt dabei so malitiös. „Was, fangen die heute schon an?“ fahre ich auf. Lassen Sie mal sehen: 1, 2, 3, 4, 5 u. s. f., das sind ja nur 19 Stück. Und hier steht ja auf einem „Eilt“, das kann also doch wohl schlecht eine Lösung sein, vielleicht einer, der sich mal wieder über etwas zu beschweren hat.“ Ich reiße die Umhüllung weg und lese: „Geehrter Redacteur, thun Sie mir doch im Briefkasten mittheilen, ob das Kinder räthsel „Regen“ heißt, dann komme ich mir am Montag Abend einen Preis holen.“ Ich bin pass. Der Junge geht ja forsch ins Zeug. Da höre ich gerade noch, wie draußen in der Expedition eine Dame sagt: „Hier bitte, Preisräthselauflösung.“ Mir genügt das vollkommen. Von diesem Vorspiel habe ich genug. Schnell ergreife ich meinen Stock und Hut und verdufte durch eine der Hinterthüren.

Wie gesagt, das war nur das Vorspiel. Jetzt wurd's jeden Tag schlimmer, der Briefberg vor mir häufte sich und häufte sich. Wenn es recht herginge, müßte uns die Post mindestens ein Ehrendiplom verleihen dafür, daß wir

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unserer Blattes beitragen.

den Portoverbrauch in's Ungeheuerere steigerten. Aber ein Redakteur wird ja immer verkannt. Und nun ganz abgesehen von den Briefen erst noch die Besuche. Da kommt ein junges Mädel, es will unbedingt den Redakteur sprechen. Sie steht gleich darauf vor uns. Einen Stuhl bieten wir nicht an, bevor wir nicht wissen, was sie will. „Guten Tag.“ „Dito.“ „Ich hätte ein großes Anliegen an Sie.“ Dabei sieht sie mich so recht schmachkend und bittend an. „Aber Sie dürfen es keinem sagen.“ „Bitte, sprechen Sie ruhig. Wir sind verschwiegen.“ „Möchten Sie mir — dabei spielt sie verlegen mit ihrem Herzen, nicht mit dem innern, sondern mit dem modernen Trilbyherzen, das an einer langen Kette an ihrem Halse hängt. Ich werde schon ungeduldig. — Möchten Sie mir nicht ganz im Vertrauen sagen, wie die Lösung des ersten Preisrätselfs lautet?“ Ich mache ein sehr erstauntes Gesicht. „Ich bitte Sie, Fräulein.“ „Es handelt sich nämlich um eine Wette und da begab ich mich direkt an die Quelle.“ Jetzt lache ich hell auf. „An Ihnen ist ein Richterstatler verloren gegangen, Fräulein. Aber Auskunft darf ich Ihnen nicht geben. Das wäre ein Bruch des Redaktionsgeheimnisses.“ Sie geht ansehnend sehr unzufrieden. Dann kommt ein Schulbube, der lechzt bittet, ihm doch diesmal einen Preis zu geben. Als ob wir über die Preise nach Gutdünken verfügten. Andere wieder raubten uns unsere kostbare Zeit dadurch, daß sie uns endlose Vorträge darüber hielten, ein Preisrätself müsse viel schwieriger sein als das letzte. Das hätten sie ja im Handumdrehen gelöst, und wenn der liebe Gott den Schaden besah, war ihre Lösung falsch. Das sind aber alles nur so Kleinigkeiten im Vergleich zu der Arbeit, die unserer harrete, als es an die Sichtung der eingegangenen Briefe ging. Mancher hatte seine Lösung sogar doppelt gesandt, dafür mußten andere wieder von der Concurrenz ausscheiden, weil sie — ihre Namen vergessen hatten. So allwissend sind wir nun doch nicht, daß wir sogar die Namen zwischen den Zeilen herausziehen können. Und dann erst die Verse, die verbrochen wurden. Apoll, verzeh's ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Es sind nicht alle so offen, wie jenes Mädchen, das uns einfach schreibt: „Da ich leider nicht poetisch veranlagt bin, schreibe ich als Auflösung Ihres Kinderpreisrätselfs nichts als das in diesem Jahre so prosaische Wort: Regen!“ Kurz und bündig. Nicht? Und es behelfen sich auch nicht alle mit den Versen anderer, wie jene Dame, die uns mittheilt:

Einmal ist keinmal. O treib mit dem Worte
Kein verwegenes frevels Spiel,
Ist's etwas Gutes, ist einmal zu wenig,
Ist's etwas Böses, ist einmal zu viel. (Müder.)

O nein, da wird gedichtet, daß es nur so eine Art hat. Der eine erklärt in Versen, „daß einmal Inscriben so gut wie keinmal ist“, der andere, welche Mühe ihm die Lösung gemacht habe. Zum Theil sind ja auch ganz leidliche Verse dabei, so folgendes Akrostichon:

Ein vielgelesenes, treffliches Blatt,
Ich muß fürwahr es gelesen,
Nennt man das Organ in unsrer Stadt
Mit guten Artikeln versehen.
Auch in dem Rheingau wird's viel begehrt,
Liest jeder gerne dies Blättchen.
Ins „blaue Bändchen“ an jedem Herd,
Schickt man's in Dorf und Städtchen.
Traut mir, ich sag' es Euch, es steht fest:
Kommt alle, thut brav inscriben.
Ein „General-Anzeiger“ Wiesbadens läßt
Im Weltall es flott dann cursiren,
Nur annonciert öfters, sehr billig wird's sein,
Merkt, — einmal ist keinmal —; 's fällt eben
Aus alter Zeit dies Sprüchwort mir ein, —
Laßt: „Wiesbadens Anzeiger“ leben.

Wiesbaden.

Elida Müller.

Noch besser jenes Gedichtchen:
In wenigen Worten, die mir heute sandte
Der „General-Anzeiger“ in mein friedliches Heim,
Ich hurtig die richtige Lösung erkannte,
Denn „Einmal ist keinmal!“ Sie mußte es sein.
Denn will ich es heute noch schnell einmal wagen,
Was ich beim letzten Mal schwächlich versäumt,
Als mir der Bote die Zeitung getragen,
Hat sich doch keinmal die Lösung gereimt.
Einmal! Was Schiller und Göthe geschrieben,
Hatte mein Können und Denken entzündet;
Doch ist mir keinmal die Hoffnung geblieben,
Denn es ist niemals der Wunsch mir gegnügt.
Doch jetzt kann wieder ich harren und hoffen,
Bis in der Zeitung die Lösung erscheint,
Hab' ich dann wieder das Falsche getroffen:
„Einmal ist keinmal!“ So ist es gemeint.

Elville.

Friedrich Albert.

Einen Gang zum Philosophiren verräth folgendes:

„Einmal“ bleibt „einmal“ immer;
Aber „keinmal“ ist es nimmer.
„Einmal“ muß doch „einmal“ bleiben,
Mag man's lesen, rechnen, schreiben.
Doch will ich 'nen Preis erringen,
Muß, den andern gleich, ich singen,
Daß gegen alle Regel frei,
Diesmal „Einmal — keinmal“ sei.
Habe ich es recht getroffen,
Nun, so darf ich fröhlich hoffen,
Daß mir bei der Rechnerei
Auch ein Preis wohl sicher sei.

Rehen.

Elise Ernst.

Sehr pessimistisch angehaucht schreibt ein Chemann, dessen Namen wir in seinem eigenen Interesse lieber nicht preisgeben wollen. Was würde sein Frauchen sagen?

Einmal ist keinmal! So denken die Leute,
Wie auch Sie in Ihrem Preisrätself heute.
Doch machen Sie die Lösung nicht zu schwer,
Zwei Silben schreiben Sie ja gleich hinterher.
Jedoch, wer dieses Sprichwort erfand,
Der lebte noch nicht im Ehestand,
Denn glücklich wäre jeder Mann,
Der nach den Flitter-Gewitterwochen fand,
Und könnte dann dieses Wort anwenden.
Ich glaub, sein Dank wäre ohne Enden.

Und endlich finde noch folgendes Plag:

„Schon vielen gelang's, zu gewinnen 'nen Preis,
— So dacht ich heut morgen — „wer weiß, wer weiß,
Vielleicht möcht auch ich wohl haben das Glück,
Zu gewinnen der Preise erstes Stück.“
Denn der erste Preis ist es, nach dem ich mich sehn';
Ich dachte schon lange: Es wäre doch schön,
Wenn ich hätt' 'ne ureigene Bibliothek
Von Klassikern, — woraus der Preis besteht.
So setz ich mich hin denn und dachte nach,
Und kam zu dem Schlusse ganz allgemach,
Die Lösung muß heißen, 's kann anders nicht sein:
Einmal ist keinmal, — Ob der Preis jetzt wird mein?

Wiesbaden.

P. Mollh.

So, nun ist's aber genug, nun kommt die Hauptsache. Die Auflösung des 1. Rätselfs ist: „Einmal ist keinmal“, die des 2. „Regen.“

Richtige Lösungen sandten ein:

1. Lösung. „Einmal ist keinmal.“

Wiesbaden.

Bauer, Peter. Böbles, Elisabeth. Bedel, Carl. Bessig, Peter.
Berling, R. Frau. Bernstein, Julius. Bedel, A. Frau. Berghof,
Julie. Bernhardt Theresie. Braun, Edmund.
Christmann, Fr. Corzilius, Friedr.
Dör, Emma. Datum, Eduard.
Erler, Karl.
Fischberger, Frieze, Erna.
G., J. Goldschmidt. Götz, M. Frau.
Genninger, Jaf. Herk. H. Herzog, Gertrud. Gehner, Ph. Frau.
Habenett, Minna. Henkel, Friedrich.
Jung, Ehr. Jastinski, Fr.
Kolb, Otto. Klamp, Wilhelm. Krauß, Ph. Kopp, Aug.
Kaiser, Em. Kälzer, Peter. Knapp.

Kemp, Erna. Pock, Paul. Pöbig, Karl. Piefer, Eduard.
 Michaelis, Alara Fr. Maas, Wilh. Michel, Karl. Müller,
 Elise. Meyne, E. Müller, Emma. Molly, E. Menz, Franziska.
 Overmann, Robert. Orth, W.
 Probed, Ferd. Pieroth, Helene.
 Ruppel, J. Riegel, A. Ritsert, Elis. Rühl, Frau. Rigel, R.
 Rosenthal, Louis.
 Schotte, Ludwig. Schroeder, Albert. Staat, Wilhelm. Schmitt,
 Rudolf. Schauer, Johanna Fr. Stoll, H. J. Scherf, W. Frau,
 Schwanke, Alwin. Schwarz, J. Steiner, M. Sternitzki, Auguste.
 Schlender, Minna. Schwab, H. Schauf, Wilh.
 Thies, Eduard. Tiefenbach, Lina.
 Ulrich, Ludwig. Ulrich, Wilhelmine.
 Vulpins, Karl.
 Wagner, H. Weilmann, W. Wenz, Marg. Weil, Carl.
 Wilhelm, Karl. Werner, Oswald. Wiedschild, Marg. Wandt,
 Th. Wilhelm, Adolf.
 Zwerenz, Franz.
 Altona. Frau Briz.
 Viebrich. Vugbach, Karl.
 Vierstadt. Brandt, Henriette.
 Caub. Cöpp, Jos. Kilp, Math.
 Dohheim. Maas, Wilh.
 Damborn. Wagner, H.
 Eltville. Albert, Friedr. Bader, Ignaz.
 Gonsenheim. Goebel.
 Gattenheim. Jung, Jos. Böhm, Johann.
 Igstadt. Quint, Wilh. Essig, H.
 Vorch. Fey, Ernst. Herrmann, Johann. Streithorst, Marie.
 Niederneifen. Fuhr, Wilh.
 Norf. Bähr, H.
 Destrach. Schneider, Carl.
 Seichenhahn. Fink, Ph.
 W. Hen. Ernst, Elise. Schneider, Gottfried.
 Winkel. Goebel, Georg.
 Wommelschhausen. Lehrer Baum.

2. Lösung „Regen“.

Wiesbaden.

Adermann, Emma.
 Bremser, Anna. Bremser, Phil. Bremser, Elisabeth. Bremser,
 Wilh. Bedel, Adolf. Böhler, Friedrich. Boffenmaier, Maria.
 Brühl, Adolf. Berg, Paula.
 Christmann, Fritz. Corvers, Hans. Corzelius, Lina.
 Dittel, August.
 Fischberger, Mina. Frieße Walli.
 G., H. Geisel, Maria. Göbel, H.
 Gud, H. Gud, Käthchen. Gehner, Walther.
 Jung, Elisabeth.
 Kropf, Paula. Klein, H. Kranter, August. Kaiser, H.
 Klamp, Nelly. Klüber, Eduard. Kuhn, Clärchen. Küppers,
 Franziska. Krollmann, R. A.
 Laufer, Georg. Pöbig, Jean. Kemp, Emilie. Lehna, Karl.
 Pock, Viktor. Lang, Adolf. Piefer, Alara.
 Müller, Lina. Menz, Adolf. Michel, Philipp. Müller,
 Marie. Michel, Benchen. Maurer, Mina. Marx, Leopold. Müller,
 Hugo.
 Payer, Wilh. Probed, Rudolf. Probst, Karl.
 Quetsch, Käthchen.
 Riegel, Clara. Rühl, Paul. Raßbach, Richard. Rosendahl, L.
 Schmidt, Wilhelm. Schranz, Franz. Schöne, H. Schröder,
 Adolf. Schmitt, Rudolf. Schröder Minna. Sternitzki, Minna.
 Sixtus, Karl. Schwab, H. u. Emil.
 Türl, Johann. Thon, Carl. Thies, Ernst.
 Ulrich, Wilhelm.
 Vulpins, Ferdinand.
 Weil, Anna. Wolfsjohn, Ludwig. Wiedschild, Karl. Wolf,
 Adam. Weber, Emil. Weber, Wilhelm. Witschel, Rudolf. Wenz,
 Elise. Werner, Beronika.
 Zimmermann, Anton.
 Altona. Briz, Maria.
 Viebrich. Hagenberger, Henr. Vugbach, Käthchen.
 Vierstadt. Brandt, Leopold.
 Caub. Kilp, Karl.
 Dohheim. Maas, Wilh. Michel, Wilhelmine. Häbenthal,
 Lina. Koffel, Amalie. Silbereisen, Karl. Born, Amalie. Koppes,
 Wilh. Klee, Karl.
 Eltville. Albert, Jul.

Frauenstein. Burckhardt, Phil. Kirchner, Franz.
 Gahnstätten. Wolf, Fr.
 Gattenheim. Jung, Pauline. Böhm, Marg.
 Gohheim. Merkel, Adam.
 Igstadt. Quint, Lina u. Luise.
 Koppenheim. Schmidts, Konrad.
 Mittelheim. Janz, Elis.
 Naurod. Raab, H.
 Niederneifen. Fischer, Hermine.
 Destrach. Schneider, Frieda.
 Norf. Bähr, Käthchen.
 Wehen. Schneider, Ernst.
 Winkel. Goebel, Christoph.
 Wommelschhausen. Baum, Auguste.

3. Beide Räthsel.

Berger, Albert. Dzialoszynski, B. Erner, Friedr. Fleiner,
 Hans. Hahn, Margarethe. Kromann, Johann. Kaspan, J. Kuhn,
 Hilda. Keiper, W. May, H. Neuenborff, Karl. Peupelmann,
 Auguste. Wigel, Willi. Zintgraf, Erwin. Blumenthal, Jos. Frau
 Wiesbaden. Schneider, Ludw. Fr. Viebrich. Bund, Carl
 Weidenstadt.

Die Preise fallen wie folgt:

I.

1. Preis: Eine vollständige Classikerbibliothek in 6 Bänden von Rudolf von Gottschall: L. Moll, Wiesbaden.
2. Preis: Meisterwerke von Goethe, Schiller, Lessing u. Körner 4 Bände: Peupelmann, Auguste, Wiesbaden.
3. Preis: Wilh. Gesundheitslexikon: Quint, Wilh., Igstadt.
4. Preis: Meisterwerke von Kleist, Hauff, Senau und Heine, 2 Bände: Tiefenbach, Lina, Wiesbaden.
5. Preis: Dramat. Meisterwerke Schillers: Böhm, Joh., Gattenheim.
6. Preis: Die neue Moral, Roman von Leon Leipziger: Albert, Fr., Eltville.

II.

1. Preis: Padowitz, Thierleben: Maas, Wilhelm, Dohheim.
 2. Preis: Schädliche und nützliche Vögel, 2 Bände: Janz, Elise, Mittelheim.
 3. Preis: G. Klee, deutsche Heldensagen: Lehna, Karl, Wiesbaden.
 4. Preis: Rud. Scipio, In Deutsch-Nasrika: Payer, Wilh., Wiesbaden.
 5. Preis: Andersens Märchen: Berg, Paula, Wiesbaden.
 6. Preis: Deutmann, J. A. Naturgeschichte der 3. Reiche: Schneider, Frieda, Destrach.
- Die Preise können auf unserer Expedition, Marktstraße 30, Ecke Neugasse, in Empfang genommen werden.



Zahlen-Räthsel.

Ich kenne eine gewisse Zahl, dieselbe hat folgende Eigenschaft: Wenn man zu dieser Zahl das Fünffache derselben zählt, multipliziert dann die sich ergebende Summe mit 6 und theilt ferner das Ganze durch 10, so ergibt sich das Neunfache jener gewissen Zahl. Wie heißt die Zahl?

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Pyramide: A, Ar, Rab, Darm, Ramad, Armida, Madeira.

Kettenräthsel: Adam, Dampfer, Pferde, Dedek, Kangel, Zelle, Leda, Dame, Menes, Nessel, Selma, Marie, Riesa, Sago, Gose, Segel, Selent, Entel, Lea.

Richtige Lösungen sandten ein: Otto Rubau, Benchen Christ, Ernst Wolfer, Wiesbaden, Gertrud Reissenau, Schierstein, Louis Berg, Viebrich.

